

**3. Internationales
Gartensymposium
Niederösterreich
Krems, Tulln, Grafenegg
11.-13. September 2008**

**Natürlich künstlich –
Erlebniswelt Garten?**

**Der Garten als Ort der
Vermittlung**

ZUSAMMENFASSUNG

„Natürlich künstlich – Erlebniswelt Garten? Der Garten als Ort der Vermittlung“: So lautete das Thema des diesjährigen Internationalen Gartensymposiums Niederösterreich, das vom 11. bis 13. September 2008 an den Standorten Krems, Tulln und Grafenegg stattfand.¹

Seit 2006 veranstaltet das Land Niederösterreich im Rahmen der Aktion „Natur im Garten“² anwendungs- und diskussionsorientierte Tagungen zum Thema Tourismus in, mit und durch Gärten und Parks. Die Symposien finden in Anlagen statt, in denen die Themen konkret und sinnlich erlebbar sind und zwischen den Symposiumsteilnehmern/innen und mit den Garten-Erhaltern diskutiert werden können.

Nach den beiden Schwerpunkten „Gartenrouten - Wege in eine neue Gartenkultur“ im Jahr 2006 in Melk und Artstetten, und „Gärten im Spannungsfeld nachhaltiger Erhaltungsstrategien und ökonomischer Nutzung“ im Jahr 2007 in Melk und Herzogenburg war im heurigen Jahr der Garten als Ort der Vermittlung Tagungsthema.



¹ Das 3. Internationale Gartensymposium Niederösterreich wurde vom Land Niederösterreich - Aktion Natur im Garten veranstaltet. Idee, Konzept, Kuratierung und Moderation stammen von a.bdz (ARGE Benesch-Doblhammer-Zbiral), die Organisation und die Durchführung lagen bei der Gartenplattform Niederösterreich – Die Gärten Niederösterreichs.

² www.naturimgarten.at

Das 3. Internationale Gartensymposium „Natürlich Künstlich – Erlebniswelt Garten?“ zeigte einen Querschnitt, welche Inhalte (Kunst, historische Dimension, Naturvermittlung, etc.) in welcher Form (Grüne Schulen, Akademien, Führungen, etc.) in Gärten vermittelt werden. Diese Vermittlungsarbeit wurde den Teilnehmern/innen anhand von Praxis-Beispielen in Niederösterreichischen Gärten näher gebracht.

Seit der Renaissance wird der Garten als „Kunst-Natur“ betrachtet, der im Vergleich zu Natur („Erste Natur“) und zur, von Menschen im Rahmen seiner kulturlandschaftlichen Nutzung (v.a. Land- bzw. Forstwirtschaft) geschaffenen „Zweite Natur“, eine „Dritte Natur“ repräsentiert. Diese Besonderheit von Gärten macht sie zu räumlich-zeitlich mehrdimensionalen, von Menschen geschaffenen Orten. Gärten sind, wie der Kurator Alfred Benesch meinte, „Erlebniswelten der besonderen Art“, nämlich „Dritte Orte“. Deren Rezeption bedarf laut Benesch wie bei jeder Kunst-, aber auch jeder Naturerscheinungsform eines „sehenden“ Auges: Erst die Erkenntnis macht diese besondere Welt sicht- und lesbar.

Das Grundprinzip des Symposiums war das „Sehen und Hören am Beispiel“, in jener konkreten Umgebung, um die sich die Fragestellungen drehten. Das Symposium war – wie auch schon bei den beiden vorangegangenen Symposien – als ein intellektueller Austausch im Garten über den Garten gedacht.

Fragestellungen, die beim Symposium angesprochen werden sollten, waren:

- Was befähigt uns, das Natürliche und das Künstliche im Garten zu entziffern?
- Was kann ein Garten den Besuchern/innen an möglichen Erlebnissen und Erkenntnissen bieten?
- Wo sind die Grenzen der Vermittlung?
- Welche Vermittlungsformen für die Bedürfnisse der verschiedenen Besucherzielgruppen gibt es?
- Welche Geschichten und Inhalte bietet der Garten, welche Themen können in Gärten erlebt und vermittelt werden?

Das 3. Internationale Gartensymposium versuchte den Rahmen zu geben, Antworten auf die Fülle der Fragen zu finden und über die geeignete Form nachzudenken, unterschiedliche Inhalte im Garten zu vermitteln.

Die Veranstaltungsorte der **Niederösterreichischen Landesgartenschau 2008** boten konkrete Beispiele für eine zeitgenössische Vermittlung von Gartenkultur. Die Orte sollten Antworten auf folgende Fragen bringen:

- Sind Gärten geeignete Orte für die Vermittlung unterschiedlichster Inhalte?
- Gibt es typische Themen, die in Gärten an die Besucher/innen vermittelt werden?
- Ist das vermittelbare Themenspektrum gartenspezifisch (etwa nach Ländern, Regional- und Lokal-Traditionen, etc.) verschieden oder universell?
- Eignen sich Gärten als Vermittlungsorte für das Thema Nachhaltigkeit bzw. für Umweltschutzthemen?
- Kann mit Gärten Lust an Ökologie vermittelt werden?
- Können Gärten zu ökologischem Bewusstsein und gelebtem Umweltschutz „erziehen“?

Wie umweltspezifische Themen in Gärten vermittelt werden können, wurde exemplarisch am Konzept der Landesgartenschau Niederösterreich in Tulln und Grafenegg vorgeführt. Am Beispiel der als Gartenkompetenzzentrum konzipierten DIE GARTEN TULLN zeigt sich eine Form der gezielten Vermittlung ökologischer Gestaltungs- und Erhaltungsprinzipien von

Gärten und umfangreiche Serviceleistungen für Gärtnerinnen und Gärtner. In Grafenegg wird hingegen ein kultureller Veranstaltungsschwerpunkt gesetzt, das Schlossensemble mit dem Schlossgarten als „umhüllenden“ Ort der Kultur-Vermittlung genutzt. An beiden Standorten wurden verschiedene thematische Annäherungsweisen mittels Führungen („Gehen in der dritten Natur“) erlebbar gemacht.

Bei den abschließenden **Exkursionen** wurden anhand dreier völlig unterschiedlicher Garten-Kultur-Vermittlungsformen die vielfältigen Zugangsweisen zu Gärten und Parks exemplarisch deutlich: Schloss Buchberg als einzigartiger „KunstRaum“, an dem die Mehrdeutigkeit von „Kunst-Natur“ spürbar wird, Schloss Rosenberg als einer der ältesten „Fremdenverkehrs“-Destinationen Österreichs mit alten und neu angelegten, touristisch motivierten Themengärten sowie die Kittenberger Erlebnisparks in Schilfern mit der Präsentation von Themengärten als wichtiger Teil der Konsum-Alltagskultur.



Im Gegensatz zum Symposium 2007 lag der Schwerpunkt im heurigen Jahr bei Vorträgen und Exkursionen; Workshops waren nicht vorgesehen. Die über 100 Teilnehmern/innen aus unterschiedlichen Sparten der Gartenkultur (Landschaftsarchitektur, Denkmalschutz, Umweltschutz, Biologie, Tourismus und Regionalentwicklung) bekamen einen Einblick, wie Vermittlung im Garten in der Praxis gehandhabt wird. In den Pausen wurden die Eindrücke unter den Teilnehmern/innen reflektiert und teils intensiv diskutiert.

Kulturelle Begrüßung

Das neu entwickelte kulturelle Zentrum im ehemaligen Minoritenkloster Krems/Stein, mit dem Forum Frohner, dem Klangraum, der Ernst-Krenek-Dokumentation und dem Museum Stein war Schauplatz der Auftaktveranstaltung. Bei einer Führung durch die ehemaligen, zeitgenössisch adaptierten Gartenanlagen und anhand der einzelnen Kulturangebote konnte die Gesamtanlage erkundet werden. Einen erweiterten künstlerisch-sinnlichen Einstieg in das Thema brachte die Auftaktveranstaltung am Abend im Klangraum, der ehemaligen Minoritenkirche, anhand von musikalischen „Spaziergängen in den Gärten der Polyphonie“ mit dem **Ensemble EURYALUS**. Die Kunst des passaggi, des „Spazierens“ über ein polyphones Stück, bezeichnet eine geläufige improvisatorische Aufführungspraxis vokaler und instrumentaler Musik im Europa des frühen 16. und 17. Jahrhunderts. Begleitend zur Musik konnten die seit dem 13. Jahrhundert entstandenen Fresken des Kirchenraumes, als paradisiische Garten-Abbilder und Einstieg in die Vermittlung von Gärten auf ganz andere Weise sinnlich erfahren werden.

Die Begrüßung erfolgte durch den Vizebürgermeister der Stadt Krems **Wolfgang Derler**, der auf die Weingärten in und um die Stadt Krems hinwies. Diese Weingärten seien ebenfalls kultivierte Natur und weisen somit auf die „zweite“ und „dritte Natur“ hin.



Landesrat **Wolfgang Sobotka** vermerkte in seiner Begrüßungsansprache, dass sich die Gartenkultur in Niederösterreich in den letzten Jahren als besonderes Lebensgefühl etabliert habe. Er dankte den vielen engagierten Personen für ihr gartenpolitisches Engagement, das sich in seiner Breite und inhaltlichen Tiefe zeige. Die Vielfalt der Gartenkultur in Niederösterreich werde von der Gesellschaft wahrgenommen, wie die rund 1,5 Mio. Besucher/innen in den Schaugärten Niederösterreichs in den Jahren 2005 bzw. 2006 zeigten.

Film- und Parkbilder haben viele Gemeinsamkeiten

Die Garten Tulln war Standort des zweiten Symposiums-Tages.

Christian Mikunda, Medienpsychologe und Filmdramaturg, machte im Eröffnungsvortrag die Parallelen zwischen Film und Parks bzw. Gärten deutlich. Ursprünglich entwickelte er seine Theorien der „strategischen Dramaturgie“ für Film und Fernsehen, gegenwärtig berät er Innenstädte und Shopping Malls, Museen und Brandlands, die Tourismusbranche und Immobilienentwickler.

„Dass gerade in jüngster Zeit Erlebnisparks und Gartenreisen boomen, dass Wanderwege vom Jacobsweg bis zum Tiroler Adlerweg entscheidende Werkzeuge des Tourismus sind, dass Slow Food in der Gastronomie und Ökoarchitektur in der Hotellerie zum guten Ton gehören, ist kein Zufall. Wir leben in einer Zeit, in der die Erlebnisgesellschaft erwachsen geworden ist.“ Sinn und Sinnlichkeit wollen verbunden sein.



In seinem Vortrag entschlüsselte Mikunda die Psychologie und Dramaturgie der Gärten und zeigte, wie diese uns durch kognitive Landkarten zum „Lustwandeln“ anregen, wie sie unsere Brain Scripts, die „Drehbücher im Kopf“, lostreten und unsere Sinne durch Landart und andere „Spiele mit der Natur“ reizen. Mikunda stellte aus seiner Sicht klar, dass nur wer die inszenierten Gärten der Vergangenheit versteht, auch die inszenierte Welt der Gegenwart erklären kann, die uns heute überall umgibt.

Einige aktuelle Fachartikel zum Thema „Film und Garten“³ weisen auf den relativ neuen Zugang zum Thema Garten hin. Mikundas Ansatz, das Erlebnis im Raum sichtbar zu machen, beschreibt eine weitere neue Entwicklung, die auf der Erlebniswirtschaft und Dramaturgie der Städte basiert und stark durch das nordamerikanische „Urban Design“ geprägt ist.

„Filmbilder und Parkbilder haben Gemeinsamkeiten“, so Mikunda. Er machte mit konkreten Beispielen deutlich, wie sich Kunstgriffe im Film und in Parks ähnlich sind, und dass Park- und Filmbilder ähnliche Codes aufweisen. Gärten sind wie Shopping Center emotionsgeladene „dritte Räume“. „Gärten sind etwas Echtes“, sie verleihen Emotionen. Daher seien seiner Meinung nach auch die Teilnehmer/innen des Symposiums „hipp“.

Sehen sei Arbeit der Augen, eine innere Konstruktionsarbeit. So verleiten schräge Dinge zum Hinschauen und erregen Aufmerksamkeit. Wir versuchen als Sehende diese optisch gerade zu rücken. Dieser Effekt wird unter dem Namen „Dutch Angel“ im Film seit langer Zeit eingesetzt, wie das von Mikunda gezeigte Beispiel der Verfilmung des Romans „Der dritte Mann“ deutlich machte. So sei auch die Bühne („Wolkenturm“) in Grafenegg ein „schräges Ausrufungszeichen“.

Laut Mikunda werden Gartenbilder in unserem Kopf durch vier Effekte emotional aufgeladen: Dutch Angel (Schieflage), Framing (Rahmen erzeugen), Vorder-Hintergrund und Verdichten.

Das „Framing“ (Rahmengenben) wird oft beim Fotografieren eingesetzt, auch bei Gartenfotos, wie das Beispiel des englischen Landschaftsgarten in Stourhead (Wiltshire) zeigt. Im englischen Landschaftsgarten wurden Parkbilder entlang eines Belt walk (Rundweg)⁴ geschaffen, um sich diese (filmgleich) aus der Bewegung von verschiedenen Positionen und Perspektiven anzusehen. Die Beispiele Stourhead und Sissinghurst (Kent) mit seinen Gartenzimmern zeigten auch die Verdichtung auf engstem Raum. Letztlich könne man gute Bilderkomposition („optische Ausgeglichenheit“) spüren. Das Verdichten der Landschaft benutzte man schon Mitte des 18. Jahrhunderts. Das sogenannte Claude-Lorrain-Glas⁵ bildete einen Rahmen zur Auswahl der bestmöglichen Komposition und reflektierte das ganze Bild mit Hilfe des kolorierten Spiegels in einheitlichem Farbton.

³ Siehe Nina Gerlach: Barocke Gartenkunst im Spielfilm. In: Die Gartenkunst 1/2008. Leonie Glabau, Daniel Rimbach, Horst Schumacher: Zwischen Realität, Klischee und Tradition. Gärten im Film. In: Stadt+Grün 7/2007. Rupert Doblhammer, Judith Wieser-Huber: Paradise Lost. Ein kinematographischer Spaziergang durch den Garten. In: Die Gartenkunst 2/2003.

⁴ Ein bekanntes nordisches Möbelhaus verwendet ebenfalls einen Loop zum Promenieren durch die Möbellandschaft. Auch DIE GARTEN TULLN setzt auf einen eingefärbten „Loop“ (Rundweg, Belt walk).

⁵ Das Glas ist ein kleiner, getönter und gerahmter Spiegel, der im 18. Jahrhundert dazu benutzt wurde, Landschaften unter ästhetischem Aspekt zu betrachten. Die zuerst in England aufgekommenen Claude-Gläser sind nach dem französischen Landschaftsmaler Claude Lorrain (1600-1682) benannt. Der Benutzer eines Claude-Lorrain-Glases hielt den Spiegel so vor sein Gesicht, dass er die Landschaft in seinem Rücken in dem Rahmen betrachten konnte. Ziel dieser besonderen Art der Naturbetrachtung war es, solche Landschaftsausschnitte zu entdecken und ästhetisch zu genießen, die an die Gemälde Lorrains erinnerten. Siehe dazu bspw. John Dixon Hunt: Der malerische Garten. Stuttgart 2004.

Wichtig für das Erlebarmachen von Gärten ist laut Mikunda eine „Kognitive Landkarte“, ein inneres Bild eines Ortes, zu erzeugen. Vier Elemente sind in diesem Zusammenhang dafür wichtig: Achsen und Knoten – die meist durch Gebäude oder durch das Zusammentreffen von Haupt- und Seitenachsen betont sind –, sowie Viertel (Districts) und Merkpunkte.

Kognitive Landkarten sind nötig, um das Gefühl von Heimat zu erzeugen bzw. um Angst zu nehmen. Aussichtstürme in Gärten würden demnach gebaut, um kognitive Landkarten schnell zu (er-)lernen.

Für eine qualitativ gute Garten-Dramaturgie sind, so Mikunda, Garten-Geschichten (Storytelling), ein Garten-Flair und Garten-Spiele notwendig. „Das Bedürfnis nach Orten, die etwas bedeuten, ist groß“, wobei künstlich Lücken in der Geschichte gelassen werden sollten, damit die Besucher/innen angeregt werden, die Lücken selbst zu füllen. Eine gute Thematisierung führe dazu, dass die Leute mitspielen. Wichtig sei es seiner Meinung nach, sich zu vergegenwärtigen, dass die „Drehbücher im Kopf“ (Brain Scripts) durch unsere Erfahrungen in der Gesellschaft stark beeinflusst seien. So weiß zum Beispiel in Europa fast jeder Fernsehkonsument, dass es sich, wenn er oder sie wegschaut, bei Köpfbewegungen, kurzen Aufprallgeräuschen und dem Sager „15 Null“ in Summe um Tennis handeln wird.

Zusätzlich spielen Garten-Flair und Imagekontraste eine bedeutende Rolle in der Vermittlung: So kann „Naturspüren“, wie Barfußgehen im Park, für das Erlebnis sehr wichtig sein. Imagekontraste unter dem Motto „Moderne Architektur trifft auf Natur oder alte Architektur“ schaffen Spannung. Mit der Glaspypamide vor dem Louvre in Paris wurde erstmals in neuerer Zeit ein diesbezüglicher „doppelter Imagefächer“ aufgebaut. Eine Drehung (Wendung) der Story führe ebenfalls zu einem Wahrnehmungswandel. So werden im Film „die Bösen zu den Guten, die Guten zu den Bösen“.

Am Schluss seines Vortrages betonte Christian Mikunda, dass in der Vermittlung von Gärten zwei grundsätzliche (Garten-)Gefühle wichtig sind: „Glory“, das Gefühl der Erhabenheit⁶ (z.B. durch den Blick über den Garten) und „Chill“, das demonstrative Ausruhen im öffentlichen Raum, sind das „Um und Auf“ eines modernen Ansatzes von Gartenvermittlung.

Gartenpädagogik: Erleben – beleben – bewegen

Marianne Schmitt, Biologin und Pädagogin, ist seit 2003 Gartenpädagogin im Botanischen Garten der Universität Bern⁷. Sie widmete sich in ihrem Referat am Beispiel von Botanischen Gärten der Gartenpädagogik und deren Prinzipien der Vermittlung.

Die Gartenpädagogik umfasst laut Schmitt folgende Aspekte:

- Naturpädagogische Vermittlung mit Pflanzen
- Außerschulischer Lernort: Zusammenarbeit mit Volksschule und einzelnen Berufsschulen
- Freizeitangebote mit Qualitätsstandards
- Förderung eines gesunden Naturverständnisses (Ermöglichung eines Zuganges zur Natur)

⁶ In der Theorie des englischen Landschaftsgartens Mitte bis Ende des 18. Jahrhunderts spielte die „Erhabenheit“ eine wesentliche Rolle.

⁷ <http://boga.unibe.ch>. Viele botanische Gärten haben das Problem, dass die Erhalter der Universitäten die hohen Kosten für die universitären botanischen Gärten beklagen und deren Schließung befürworten. Durch eine aktuelle überparteiliche Aktion des Parlaments konnte die Schließung des Botanischen Gartens Bern verhindert werden.

- Nachhaltig rücksichtsvolles Verhalten in der Natur
- Gartenpädagogik ist keine Anbiederung an die Spaßgesellschaft, Gärten sind keine Erlebniswelten

Botanische Gärten sieht sie als ideale Orte an, um den Menschen die Pflanzenwelt näher zu bringen. Auf kleinstem Raum kann eine große Vielfalt an Pflanzenthemen präsentiert und Naturerlebnisse ermöglicht werden. Die Vermittlungstätigkeit in Gärten sei jedoch nicht nur auf Kinder fixiert, sondern bezieht auch die Erwachsenen mit ein. Die Gartenpädagogik unterstützt mit gezielten Aktivitäten und mit der Schaffung einer entsprechenden Atmosphäre diese Wahrnehmung der Natur. Besonders über die Sinne kann rasch eine Beziehung Mensch-Pflanze aufgebaut werden. Ein gutes Naturerlebnis führt oft zu einem Gefühl der Naturverbundenheit, was wiederum das Interesse für weitere Naturerfahrungen wecken kann. Solche positiven Emotionen sind das „Tor für ein nachhaltig rücksichtsvolles Verhalten der Natur gegenüber; das Wissen über Natur verhindert auch die unwissentliche Schädigung der Natur.“

Die Gartenpädagogik hat sich in den letzten 20 Jahren entwickelt und ist vor allem in Städten wichtig, da in städtischen Anlagen und botanischen Gärten Natur erlebbar wird. Vor allem Schülerinnen und Schüler sollen die Phänomene der belebten Natur, die den Mensch, das Tier und die Pflanze umfasst, mit all ihren Kreisläufen, Wechselwirkungen, Abhängigkeiten und Zusammenhängen erkennen und verstehen lernen. Letztlich gehe es um die wichtige Frage, wie Natur funktioniere. Diese komplexen Inhalte können nicht ohne Hilfe eines praktischen Anschauungsunterrichts vermittelt werden. Die Botanischen Gärten, so Schmitt, lassen die Kinder die Pflanzen in direktem Kontakt erfahren. Sie sollen die Natur als etwas Großartiges und sich selbst als Teil dieser Natur verstehen lernen. Die Programme der Botanischen Gärten sollen motivieren, Entdeckungseifer fördern und Freude bereiten. Pflanzen können Bewunderung und Begeisterung wecken. So werden im Botanischen Garten Pflanzen mit ihren Funktionen als Nahrungs- und Energielieferanten, Grundlage für Heilkundeprodukte und Textilfaserlieferanten vorgestellt. Ihre Erfahrung zeigt ihr, dass bei Aktivitäten für Erwachsene der persönliche Kontakt wichtiger ist, als die Vermittlung über neue Medien wie iPod oder Audioguides. Diese seien maximal Ergänzungen zu persönlich durchgeführten Aktivitäten wie Führungen.

Marianne Schmitt verwies auf die Aktionskette „Erleben – beleben – bewegen“: Das „Erleben“ spricht die emotionale Ebene an, spricht die Sinne (Sehen, Hören, Fühlen, Riechen, Schmecken) an. Wobei die Vermittlung über das „Hören“ in der Praxis am schwierigsten sei: Rauschen der Blätter, Tropfen fallen und das durch Herbstlaub Gehen ermöglichen vor allem im Herbst den Zugang zur Natur über die Ohren. Beim „Beleben“ gehe es um das „Wieder etwas zum Leben erwecken“, beim „Bewegen“ um das Bewirken von rücksichtsvollem Verhalten. Die Abfolge von Naturerlebnis, Naturverbundenheit und Naturverantwortung spreche in der Reihenfolge die Gefühls-, Bewusstseins- und Handlungsebene aktiv an.

Schmitt schloss mit der These, dass Naturerlebnisse wesentliche Notwendigkeiten der Menschen sind.



Dreiklang von Natur, Kunst und Gartenkunst

Gabriele Uerscheln, Kunsthistorikerin, Pädagogin und Psychologin, ist wissenschaftlicher Vorstand der Stiftung Schloss und Park Benrath⁸, welche mit 20 Mitarbeitern/innen seit dem Jahr 2000 die Verantwortung für die Anlage trägt. Uerscheln arbeitete in ihrem Vortrag am Beispiel Benrath die künstlerischen/künstlichen Anteile im Garten heraus.

Zwei Kutschenstunden (ca. 40 km) vom Zentrum Düsseldorf entfernt liegt das Jagdschloss mit seinen Gärten und dem Park. Das Corps de Logis ist der Mittelbau der dreiflügeligen Maison de Plaisance, die sich der Kurfürst Carl Theodor von seinem Garten- und Baudirektor Nicolas de Pigage errichten ließ. Im Rahmen der EUROGA 2002 plus wurde das „Museum für Europäische Gartenkunst“ im Ostflügel des Benrather Schlosses eröffnet. Bereits seit 1929 gibt es in Benrath das Naturkundliche Heimatmuseum im Westflügel, das nun den Namen „Museum für Naturkunde“ trägt. Uerscheln wies darauf hin, dass die Abfolge Stadt - Schloss - Kunstgarten - Wald - Rheinauen in Benrath klar sichtbar und erlebbar sei.

Oberste Ziele der Stiftung sind laut Satzung, das Schloss und den Park mit seinen Gärten als Gesamtkunstwerk zu erhalten, in denkmalgerechter Weise zu nutzen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das Areal des Schlossparks umfasst 612.000 Quadratmeter. Anlässlich der EUROGA 2002 plus wurden mehrere Parteien des Parks restauriert. Nun können die Besucher/innen nicht nur im Lust- und Jagdgarten wie einst im 18. Jahrhundert „lustwandeln“, sondern sich auch im ehemaligen Küchengarten, dem „Potager“ darüber informieren, wie die Küche des Schlosses mit Kräutern und frischen Gemüse beliefert wurde.

Der Dreiklang von Natur, Kunst und Gartenkunst ist laut Uerscheln in der Anlage von Schloss und Park Benrath auf das Schönste repräsentiert. Das Hauptgebäude (Corps de Logis) als begehbares architektonisches Kunstwerk, das Naturkundemuseum im westlichen und das Museum für Europäische Gartenkunst im östlichen Kavaliersflügel spiegeln seine Bedeutung als Garten- und Lustschloss wider. Rund 120.000 Museumsbesucher, die nur für die Museen Eintritt zahlen müssen, und circa 300.000 Gartenbesucher bei freiem Eintritt zeigen, dass dieser Dreiklang auch bei den Menschen ankommt. Benrath sei jedenfalls kein „Eventschloss“ und biete auch keine Audioguides an. Themenführungen, Wechsausstellungen⁹, Vorträge, Seminare und der Potager (Küchengarten), dessen Gemüse verkauft wird und für den in Zukunft eine Küche für Kochkurse vorgesehen ist, sind als Attraktionen ausreichend. Trotz der Tatsache, dass die Stiftung schwarze Zahlen schreibe,

⁸ www.schloss-benrath.de

⁹ Z.B. gab es von 17. August bis 5. Oktober 2008 im Europäischen Gartenkunstmuseum die Ausstellung „Wunder und Wissenschaft. Salomon de Caus und die Automatenkunst in Gärten um 1600“ zu sehen.

würde der Druck, das Schloss und den Park als Kulisse für externe Veranstalter zu verwenden, immer größer. Auf einer anderen Ebene habe man einen guten Kompromiss gefunden: Zwei Mal im Jahr treffen einander Kunsthistoriker/innen, Naturschützer/innen, die Verwaltung und die Behörden, um die Vorgehensweisen in der Pflege der Gärten und des Parks zu besprechen.

Uerschelns These ist, dass Kunst und Natur in Gärten eine innige Gemeinschaft eingehen, wobei sich Luxus und Nutzen nicht ausschließen müsse. Die Gartenkunstgeschichte behaupte nicht selten den künstlerischen Aspekt von Gärten, während Naturschützer darauf drängen würden, der Natur mehr Raum zu lassen. „Doch wie lange kann ein gartenkünstlerisches Denkmal bestehen, wenn sein ‚Baumaterial‘ Natur missachtet wird?“. Es stellt sich ihrer Meinung nach die Frage, wie lange eine Vielfalt von gepflegten Pflanzen in Gärten möglich ist, wenn keine „ordnende oder Einhalt gebietende Hand“ eingreift.

Der Vortrag von Gabriele Uerscheln war als Plädoyer für ein vermittelndes und konstruktives Miteinander von Gartenkunst und Natur zu sehen. „Gärten können auch der Ort sein, der die Augen öffnet für Natur und das Bewusstsein dafür, dass sie Überleben in der Zukunft sichert.“

Europäische Beispiele für die natürlich-künstliche Erlebniswelt „Garten“

Cordula Hamann, Gartengestalterin, Gartenreisende und Autorin, bezog sich auf ihrer „Tour d’horizon“ zu europäischer Gartenkultur und -kunst auf den scheinbaren Widerspruch zwischen „natürlich“ und „künstlich“. „Natürlich ist ein Garten künstlich; dies ist einer von mehreren Zugängen“, wobei der Begriff „natürlich“ eine positive, der Begriff „künstlich“ eine negative Konnotation aufweise, wie das Wort „gekünstelt“ zeige. Ein weiterer Aspekt sei das „Künstlerische“. Ein Blick in die Geschichte zeige die seit Jahrhunderten geführte Diskussion über die Natur und Kunst im Garten. So meinte z. B. Albrecht Dürer: „Denn wahrhaft steckt die Kunst in der Natur.“ Für Fürst Pückler-Muskau war „ein Garten [...] ein Gegenstand der Kunst allein.“ Genaugenommen sind schon die einzelnen Pflanzen Kunstwerke der Natur und das Gegensatzpaar „Wachsen lassen“ und „Gestaltungswille des Menschen“ ein sehr altes.

Für Hamann ist ein Garten „beständig unbeständig oder unbeständig beständig“. Die „dritte Natur“ sei ein kreativer, künstlerischer Akt der Gestaltung, der durch Natur inspiriert wird. Eine ihrer Thesen: Der Garten als kulturelles Gedächtnis kann wie ein Buch gelesen werden und die Betrachter können das Leben in ihm sehen: Geburt, Veränderung und Tod. Zusätzlich sei der Garten global, da ihn geschichtlich betrachtet alle außer Nomaden besaßen.

Der Schwerpunkt ihrer Bilderrundschau durch Gärten verschiedener Jahrhunderte lag bei modernen Anlagen durch Frauen geplant. Sie brachte Beispiele aus der USA (z.B. Projekt „Gates“ aus dem Jahr 2005 von Christo und Jeanne-Claude im Central Park), Kanada, Tasmanien, Marokko, China, Großbritannien (z.B. den der Natur abgetrotzte Garten des Filmemachers Derek Jarman in Kent), Spanien, Portugal, Niederlande und Italien (z.B. den Tarotgarten von Niki de Saint Phalle in der Toskana). Die Bilder zeigten – wie Hamann betonte – den Garten als ein kulturelles Gedächtnis, welcher wie ein Buch gelesen werden kann.



Gärten und Gartentourismus in Niederösterreich

Harald Schwaiger von Eco plus¹⁰, der Wirtschaftsagentur des Landes Niederösterreich, referierte über Gartentourismus als regionaler Entwicklungsimpuls. Eine Aufgabe von Eco plus sei die Impulsprojekt-Förderung regionaler Initiativen. So wurden in den letzten Jahren die Renovierung und Attraktivierung von Schloss Hof, Stift Melk, Stift Seitenstetten und der GARTEN TULLN gefördert. Im Jahr 1999 wurde eine Grundlagenstudie über die Schau- und Besuchergärten als Impulsgeber für Tourismus in Niederösterreich und im Jahr 2002 die Vorbereitungsphase für das Gartenfestival 2006 und die GARTEN TULLN 2008 finanziert. Ein weiterer wichtiger Schritt sei 2007 die Gründung des Vereins „Die Gärten Niederösterreichs“ gewesen. Aktuell wird die erste österreichische Gartenführer-Ausbildung für Mitarbeiter/innen von Mitgliedsbetrieben der Plattform abgewickelt. Die Ausbildung in vier Modulen dauert sechs Tage und wird mit einer Zertifizierung abgeschlossen. An Inhalten werden ein Überblick über die Niederösterreichischen Gärten, Gartenkunde, Inszenierung, Führungsverhalten, Verkauf und Führungspraxis geboten. Eine Abschlussarbeit komplettiert die Ausbildung.

Franz Gruber von der Gartenplattform „DIE GÄRTEN NIEDERÖSTERREICHS“¹¹ stellte den Verein vor. Zurzeit besteht der Zusammenschluss aus 26 Gärten (historische Kloster- und Schlossgärten, Schau- und Privatgärten), um mit gemeinsam abgestimmten Aktivitäten und Angeboten die Gartenkompetenz Niederösterreichs international zu vertreten. Ziel sei es, die Vielfalt der Gärten touristisch weiter zu erschließen und der wachsenden Zahl von Besuchern/innen einen Eindruck von den Gärten Niederösterreichs zu vermitteln.

Die Ziele für die Zukunft lauten, Niederösterreich eine europäische Gartendestination werden zu lassen, eine ökologische Ausrichtung beizubehalten und die Fachszene aufmerksam zu machen. Die Arbeit solle entlang der Leitlinie „Nachhaltiger Tourismus“ ausgerichtet sein. Demnach erzeugt Gartentourismus Wertschöpfung, wobei auf das ökologische und soziale Gleichgewicht Rücksicht genommen wird. Der Marketing-Mix setzt sich aus Verkaufsförderung, Pressearbeit und E-Marketing zusammen. Die Herausforderung für das Jahr 2009 ist für Gruber die Durchführung des „Gartensommers 2009“.

¹⁰ www.eco-plus.at

¹¹ www.diegaerten.at



Thomas Uibel von der niederösterreichischen Aktion „Natur im Garten“¹² stellte die seit 1999 laufende Landesaktion vor. Die Aktion informiert über umweltfreundliches, giftfreies Gärtnern, und will dafür sorgen, dass Niederösterreichs Gärten naturnäher werden. Ziel der Aktion ist die Reduktion des Verbrauches leicht löslicher Mineraldünger, von chemisch-synthetischen Pestiziden und von Torf. Die Strategie dahinter: Als Positivaktion mit Serviceschwerpunkt an viele Menschen herankommen. So rufen ca. 34.000 Personen am eigens eingerichteten Gartentelefon an, abonnieren 102.000 Menschen den Ratgeber bzw. das Magazin. Dies führte – so Uibel – zu einem Bekanntheitsgrad von 57 % bei niederösterreichischen Gartenbesitzern/innen.

Die Säulen der Aktion „Natur im Garten“ sind:

- Beratung am Gartentelefon und vor Ort, Vorträge, Publikationen, Website
- 165 Partnerbetriebe
- Öffentlichkeitsarbeit: Gartenfeste, Fernsehsendungen, Wettbewerbe, NÖ Garten Karte zur Kundenbindung
- über 100 Schaugärten als Element der Vermittlung, als Informations- und Präsentationsplattform für Gleichgesinnte, die über ihren Gartenzaun hinaus die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch suchen.

Laut Uibel sind die Visionen der Aktion, dass das ökologisch Gärtnern als „State of the Art“ im Privatgarten und im öffentlichen Grünraum gilt, Aktionen in ganz Österreich folgen und das Gartenthema als wichtige Säule des gesamten Niederösterreich Tourismus besteht.

Tulln: Niederösterreichische Landesgartenschau 2008

Doris Brandecker-Knerer, Geschäftsführerin der Niederösterreichischen Landesgartenschau DIE GÄRTEN TULLN¹³ präsentierte kurz die wichtigsten Fakten zur Schau, bevor die Teilnehmer/innen diese in natura betrachten konnten.

Die im ersten Jahr von 1. Mai bis 26. Oktober 2008 stattfindende Landesgartenschau liegt in einer ehemaligen Auenlandschaft auf einer Fläche von 50 Hektar zwischen Donaustrom und Großer Tulln. Sie umfasst den frei zugänglichen Wasserpark mit Bootsrundkurs und das zehn Hektar große eintrittspflichtige Gebiet mit den Schaugärten. Die Schau zeigt 42 Mustergärten, die über einen Rundweg erschlossen sind, ergänzt durch ein Besucherzentrum, einen Teich, einen großen Abenteuer- und Naturspielplatz und den 30 Meter hohen Baumwipfelturm. Insgesamt wurden in den letzten Jahren Investitionen in der Höhe von 20 Mio. EUR getätigt.

¹² www.naturimgarten.at

¹³ www.diegartentulln.at

Brandecker-Knerer zog nach zwei Drittel der Laufzeit (Stichtag 31. August 2008) eine erfolgreiche Bilanz: Insgesamt besuchten mehr als 310.000 Garteninteressierte das Gelände der Gartenschau, 14.200 Beratungen wurden durchgeführt und 420 Seminare und Vorträge von „die umweltberatung“ angeboten. 513 Führungen mit insgesamt 12.000 Teilnehmern wurden durchgeführt. Der Umsatz lag in dieser Zeitspanne bei 1,5 Mio. EUR.

In der Bilanz war auf der Habenseite die gute Kooperation mit den ausstellenden Gartenbetrieben und das Zielgruppenmanagement zu verzeichnen. Kein Erfolg waren hingegen die Angebote am Abend, besonders das Freitag Abend-Programm war, so Brandecker-Knerer, „ein Flop“.

Da DIE GARTEN TULLN als zehn Jahre dauernde Gartenausstellung im Sinne eines Kompetenzzentrums zum Thema Garten konzipiert ist, sind für die nächsten neun Jahre (2009-2018) neue Gärten, die Etablierung als Veranstaltungsort, neue und zusätzliche ökopädagogische Angebote und verstärkte Marketingmaßnahmen in Tschechien, Slowakei und Süddeutschland vorgesehen.



Im Anschluss an die Fachvorträge gingen vier Gruppen auf Wanderschaft durch das Gelände der Landesgartenschau DIE GARTEN TULLN: Die **Schaugärten** dienten als konkrete Anschauungs- und Diskussionsorte und schlossen inhaltlich an die vorangegangenen Vorträge an. Es wurde bei den Führungen die folgenden Themenbereiche behandelt: 1. Die Garten Tulln als Ort der Vermittlung: Führung durch die Mustergärten (zwei geführte Gruppen); 2. Spannungsfeld Ökologische Pflege: Besuchererwartung und naturnahe Gestaltung auf der ersten ökologischen Gartenschau Europas; und 3. Das ökopädagogische Konzept auf der Garten Tulln: Angebote für Kindergärten, Schulen und Familien.



Der Tag klang mit einer Schifffahrt auf der Donau von Tulln nach Krems aus. Die Fahrt wurde vor allem genutzt, um Fachgespräche mit Teilnehmern/innen aus anderen Ländern zu führen.

Grafenegg: Niederösterreichische Landesgartenschau 2008

Der dritte Tag des Symposiums führte die Teilnehmer/innen zum zweiten Ort der Landesgartenschau, nach Grafenegg¹⁴. Diese Anlage ist charakterisiert durch einen 30 Hektar großen Landschaftsgarten nach englischem Muster, der in seinem jetzigen Zustand ca. 100 Jahre alt ist. Grafenegg war seinerzeit eines der größten Wirtschaftsgüter in der österreichisch-ungarischen Monarchie. Der Garten ist durch diese Ökonomie erst möglich geworden. Die Anlage ist eine von 56 österreichischen Gartenanlagen, die seit der Novellierung des Denkmalschutzgesetzes überhaupt unter Denkmalschutz gestellt werden können. Diese erfolgte nach Vorlage eines Parkpflegewerkes (2000).

Im Gegensatz zum Schaugelände in Tulln mit seinem gärtnerischen Schwerpunkt liegt in Grafenegg der Schwerpunkt auf Kultur. Die eigens dazu neu errichtete open air-Bühne „Wolkenturm“, das neue Indoor-Auditorium und das Schloss selbst ermöglichen zahlreiche kulturelle Veranstaltungen nach dem Vorbild englischer Musikfestivals, mit den NÖ Tonkünstlern als Stamm-Orchester.



„Ver-Führungen“

In jeweils halbstündigen „Ver-Führungen“ wurden den Teilnehmern/innen Zugänge zur Gartenanlage aus vier völlig verschiedenen Sichtwinkeln ermöglicht: Als „Ver-Führerin“ und „Ver-Führer“ standen die Garten- und Landschaftsarchitektin Anna Detzelhofer, der Botaniker und Vegetationsökologe Friedrich Schwarz, der Historiker und Philosoph Eduard Habsburger und Christian Mikunda zur Verfügung.

¹⁴ www.grafenegg.at



Anna Detzelhofer betonte, dass die Pflege eines Gartens bzw. Parks immer im Spannungsfeld zwischen der Erhaltung eines „idealen Bildes“ und den täglichen Veränderungen im Park durch natürliche Entwicklungen steht. Die Szenenabfolge im Landschaftsgarten und die räumliche Tiefe werden durch verschiedene Materialien ermöglicht: Wiesen (offene Landschaft), Wald, akzentuierende Solitärbaumgruppen, Bäume, Hochstaudenfluren und Kräutersäume im Übergangsbereich von Wald und Wiese. Entgegen vieler anderer mitteleuropäischer Landschaftsgärten weist jener in Grafenegg relativ wenige Wege auf. Und das Schloss ist trotz des ihn umgebenden Landschaftsgarten sehr zentral und dominant. Die mehr als 2.000 zum Teil exotischen Laub- und Nadelgehölze, die meist als Einzelbäume gepflanzt wurden, erinnern nach ihrer Meinung die Betrachter noch immer an die Umwandlung des Gartens in ein Arboretum.

„Ungeplantes mischt sich in den Garten, die Natur mischt sich ein“ war das Motto des „Verführers“ **Friedrich Schwarz**. Für ihn als Ökologe und Umweltpädagoge ist die Natur in der Kunst-Natur ein offenes Buch, in dem man lesen kann. Die in Grafenegg an manchen Stellen selten, an den meisten Stellen häufig gemähten Wiesen sind durch Menschen entstandene, alte Biotope. Neben den Wiesen gibt es artenreiche Randlinienbereiche mit einer abgestuften Pflege und in den Parkgrenzwäldern auch Brachflächen. Auffällig sind Neophyten („Aliens“) wie Götterbäume und Robinien, die Stickstoff im Boden binden können, so den Standort eutrophieren und damit z.B. Flaumeichen verdrängen. In Erinnerung bei den „geführten“ Teilnehmern/innen wird nicht nur der altbekannte Spruch „Nichts ist lebendiger als totes Holz“ bleiben, sondern auch sein Spiel „Wir bauen einen Baum“, bei dem die Teilnehmer/innen den Aufbau eines Baumes von innen (Kernholz) nach außen (Borke) und danach den erfolglosen Angriff eines Borkenkäfers selbst mit ihren Körpern nachvollziehen konnten. Nach dem Rundgang war vielen klar: Auch alte, historische Park- und Gartenanlagen sind hervorragend für die Naturvermittlung und -pädagogik geeignet.



Eduard Habsburg nahm die Besucher „an die Hand“ und „auf Schatzsuche“: Einige Monate vor der Eröffnung der Landesgartenschau entdeckte man in einer Karte (1773) der sogenannten josephinischen Landesaufnahme ein altes barockes Boskett, das quasi unter der „englischen Landschaft“ noch sichtbar und ablesbar ist. Habsburg führte die Teilnehmer/innen „auf der Spur eines unbekanntes Gartens“ durch die teils noch erhaltene barocke Lindenallee zum ehemaligen Boskett. Diese Lindenallee wird auch als Sternallee bezeichnet, da sie auf den Sternengarten (Boskett) zuführte. Im Zentrum des Boskett, das mit großer Wahrscheinlichkeit zur Jagd diente, steht heute ein Gartenpavillon aus ca. 1750-1770. Die Frage nach Abschluss der Forschungen wird seiner Meinung sein, wie den Besuchern/innen der barocke Teil zugänglich gemacht werden kann.



Christian Mikunda begleitete die Teilnehmer/innen mit auf eine „Lernexkursion“, um Codes und „Kunstgriffe“ in der Kunst-Natur zu erkennen und den Garten als Erlebnisraum zu sehen. Phänomene, die wir sehen, wurden von ihm durch deren psychologische Mechanismen erklärt. Er führte zum Buchsturm, einer moderner Ruine umgeben von einer alten Buchshecke, die das Gefühl von Erhabenheit einer künstlichen Ruine¹⁵ erzeugt bzw. erzeugen soll. Baumgruppen (clumps) werden zusammen gesetzt, damit sie im weiten Panorama des Parks (oder Gemäldes) wahrnehmbar sind; „einzelne Bäume fallen nicht auf“. Mikunda wies z.B. auf den jüngst beabsichtigten Imagekontrast in der Anlage hin: Der „Wolkenturm“ (moderne Architektur für eine Bühne) stehe optisch neben dem neogotischen Schloss.

Weitere Fallbeispiele in Niederösterreich

Abgeschlossen wurde das Symposium durch zwei Exkursionsrouten: Die eine führte zur Rosenberg¹⁶ und zum KunstRaum Buchberg am Kamp. Die andere ging ebenfalls nach Buchberg am Kamp und anschließend zu den Kittenberger Erlebnisgärten in Schiltern¹⁷.

Beide Routen zeigten das Spannungsfeld der vorhandenen Gartentypen auf: Einerseits die große, private, gegen Entgelt zugängliche Anlage der Rosenberg, die in den letzten Jahren

¹⁵ Zu den Hintergründen des Baus von künstlichen Ruinen im Landschaftsgarten siehe Günter Hartmann: Die Ruine im Landschaftsgarten. Ihre Bedeutung für den frühen Historismus und die Landschaftsmalerei der Romantik. Worms: Werner, 1981 und Andrea Siegmund: Die romantische Ruine im Landschaftsgarten. Ein Beitrag zum Verhältnis der Romantik zu Barock und Klassik. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2002.

¹⁶ www.rosenburg.at

¹⁷ www.kittenberger.at

durch neue Gartenanlagen ergänzt wurde. Andererseits die private, teils intime Anlage in Buchberg am Kamp, die durch das persönliche kulturelle Engagement des Besitzerehepaares seinen Reiz erhält. Auf der anderen Route waren es die Gegensätze zwischen „neuer“ und „alter“ Gartenkultur, die es in beiden Fällen zu entdecken galt: Die Schaugärten der Firma Kittenberger sind als permanente, kommerzielle Gartenschau angelegt und zeigen die Vielfalt an Gestaltungsmöglichkeiten der Firma für Kunden auf.

Die Rosenburg am Kamp

Mit einer Größe von 90 x 50 Metern besitzt die im 19. Jahrhundert zur Schauburg renovierte Rosenburg den größten Turnierhof Europas. Auf der Westseite ist er mit einer Kletterrosenwand versehen, die im Zuge des Gartenfestivals 2006 neu angelegt wurde. Ebenfalls 2006 wurden der „Garten der Liebe“, getrennt durch grüne Wände, und der Rosengarten in Bereichen des ehemaligen Burggrabens angelegt. Die im Jahre 1175 erstmals erwähnte Burg weist eine Rarität auf: Das „Vogelzimmer“ vom Beginn des 17. Jahrhunderts mit gemalten Pflanzen und Tieren sollte den Orient darstellen. Für die Greifvogel-Flugschauen wird hingegen der langgestreckte „Große Lustgarten“, der seit der Renaissance besteht, genutzt.



Buchberg am Kamp

Dieter und Gertraud Bogner, Museumsconsulter¹⁸, nutzen das seit dem Mittelalter immer wieder erweiterte Schloss mit ihren Außenanlagen als Sommersitz und Wochenendhaus. Buchberg war seinerzeit ein Gut mit 500 Hektar Wald, und die Besitzer besaßen die niedere Gerichtsbarkeit. Es war ein typisches Schlossgut mit kompletter Wirtschaftseinheit (Schüttkasten, Forsthaus, Amtshaus, Stallungen).

Die nur über Anmeldung zu besichtigende Anlage zeigt, wie eine historische „Kunstlandschaft“ mit zeitgenössischer Kunst weiterentwickelt werden kann. Eine alte Lindenallee, die nach dem Hochwasser 2002 von der Straßenbauabteilung entfernt wurde, führt zur Burg. Der gesamte Park, der von einer markanten Schlinge des Kampflusses umgeben wird, wurde im Jahr 2002 überschwemmt. Sechs Jahre später zerstörte ein Sturm 36 Bäume im Park, der circa zwischen 1870 und 1910 entstanden ist. Wie formulierte es ein Teilnehmer pointiert: „Hier ist die Natur brutal durch die Kunst gefahren. Der hinter dem Park stehende Plan wurde einfach weggeschwemmt.“ Die gesamte Anlage macht trotz der Schäden die räumliche Abfolge Garten - Park - freie Landschaft klar sichtbar.

¹⁸ www.bogner-cc.at

Derzeit sind auf den grünen Terrassen, die vom Park zur Burg führen, zwei Installationen zu sehen. Einerseits der Laubengang (Pergola), der 1917 erbaut wurde und 2001 von Heimo Zobernig ergänzt und erneuert wurde. Der amerikanische Künstler Dan Graham hingegen setzt auf Kontrast: Mit seinem „Star of David“-Pavillon (1996) aus Spiegelglas stellt er die optische Frage „Wer ist wer?“ und „Was ist innen, was (dr)außen?“. Oberhalb dieser Terrasse befindet sich der beeindruckende „Lindenhof“, eine Terrasse mit Kandelaberschnitt-Linden, die für gemütliches Zusammensein genutzt wird.



Das Besizerehepaar bringt ihren Ansatz folgendermaßen auf den Punkt: „Der Kunstraum Buchberg versteht sich nicht als Anti-Museum, sondern einfach als ein Ort, der auf vielfältigste Art und Weise der künstlerischen Produktion und der Kunstrezeption, der Diskussion und dem Spaziergehen, dem Forschen und Lehren und nicht zuletzt dem Feiern gewidmet ist. Dies alles geschieht in unterschiedlichsten Kombinationen und Rhythmen in einer Atmosphäre, die als private Öffentlichkeit beschrieben werden kann. Wer den Weg nach Buchberg findet, ist nicht anonymen Besucher, sondern Gast.“ In Summe verwandeln in verschiedenen Teilen des Schlosses und im Außenraum Künstler/innen leer stehende Räume, Höfe und ummauerte Gärten in permanente Rauminstallationen.

Schaugärten Kittenberger

Seit mehr als 25 Jahren gestaltet und plant Herr Kittenberger mit seinem Team „Gärten zum Erleben“. In Schiltern hat die Familie Kittenberger vor rund zehn Jahren begonnen, Schaugärten anzulegen, gestützt auf regionale Wirtschaftsförderung. Auf über 22.000 m² Fläche liegen 30 Themengärten, die laut Kittenberger vor allem die fünf Sinne ansprechen sollen. Im geographischen Mittelpunkt der Anlage steht die Gartenarena, in der regelmäßig Veranstaltungen stattfinden (u.a. Kabarettabende, klassische Konzerte, Themenabende, Schlager-Konzerte, Lesungen und Vorträge). Themengärten wie z.B. der Toskana-, Japan-, Regenbogen- oder Gesundheitswasser- und Wellnessgarten sollen über „verwunschene Winkel, großzügige Ausblicke, verschlungene Pfade“, nach der Idee einer „Gartenkulturellen Reise“ im Kleinen, die „geografische Vielfalt“ der Gärten repräsentierend, entdeckt werden können. Für Kinder bietet der „Kinderwelt - Naturgarten“ Raum von der Natur lernen zu können. Das kommerzielle Grundkonzept wird abgerundet durch ein Erlebnispavillon auf einer Fläche von über 5.000 m² sowie die „Schöner Wohnen Welt“ im Gartenpavillon, die gezielt das „Gefühl des Lifestyle-gardening“ vermitteln sollen. Die Kittenberger Erlebnispavillon sind in Niederösterreich bereits sehr bekannt. Sie haben derzeit (2007) 55.000 Besucher/innen im Jahr mit einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von 2 bis 2,5 Stunden, bei einer Öffnungszeit von sieben Tagen in der Woche von Mitte März bis Weihnachten.

Diese Schaugartenform zeigt, dass Gärten bereits ein wichtiger Teil unserer Konsum-Alltagskultur geworden sind.



Ergebnisse des Symposiums

Die Exkursionen haben gezeigt, dass die Ausgangssituationen in den einzelnen Anlagen sehr unterschiedlich sind. Gärten sind eben **lebendige Kunstwerke** und daher nicht als Schauobjekte, sondern vielmehr als ganz eigenständige „Subjekte“ zu behandeln, mit der ihnen jeweils eigenen „Hortigrafie“¹⁹. Die Conclusio daraus: Jeder Garten, jeder Park muss bei der Vermittlung und Pflege **individuell behandelt** werden. „Unscheinbares sichtbar machen“ und „Kontraste bewusst einsetzen“ sind zwei Ansätze, die bei den Vorträgen und Exkursionen sichtbar wurden.

Die Leitfrage, die seit Jahrhunderten in der Theorie der Gartenkunst gestellt wird, ist jene, ob ein Garten Natur als architektonisches Material oder Vergewaltigung der Natur sei. Ein Blick in Bücher des 18. Jahrhunderts macht deutlich, dass die Thesen von Christian Mikunda schon unter den (englischen und deutschen) Philosophen und Gartengestaltern des 18. Jahrhunderts vorgebracht wurden. So wurde mit künstlichen Ruinen die „Melancholie“ und mit Aussichtstürmen die „Erhabenheit“ angesprochen.

Die meisten Vortragenden und Teilnehmer/innen waren sich einig, dass ein englischer Landschaftsgarten ein Gang durch eine Gemäldegalerie in freier Natur ist²⁰ und somit der Begriff der „Dritten Natur“ berechtigt ist. Letztlich gilt, dass sich Kunst und Natur ständig verändern und wandeln.

Das 3. Internationale Gartensymposium konnte den Anspruch, einen Querschnitt zu Inhalten und Formen der Vermittlung in Gärten zu zeigen, einlösen. Die Zeit reichte naturgegeben nicht aus, alle Themen und alle Fragen zu behandeln. Es konnten jedoch wichtige Faktoren der Vermittlungsarbeit den Teilnehmern/innen anhand von Vorträgen und Praxis-Beispielen in Niederösterreichischen Gärten näher gebracht werden.

¹⁹ Biografie des Gartens abgeleitet anhand der Bezüge zur jeweiligen Zeitgeschichte, auch im Sinne einer „Sozio-Hortigrafie“ lesbar, die den Garten als Spiegel der gesellschaftlichen Entwicklung auffasst, aus Sicht einer individuellen Identität des lebendigen „Garten-Organismus“, siehe Alfred Benesch: Gärten und Parks im Bezirk Melk. Teil 1. Der Stadtpark Melk. Melk 2006.

²⁰ Anna Detzelhofer brachte bei ihrer „Ver-Führung“ den bekannten Spruch ein: Im Landschaftsgarten folgt der Fuß nie dem Auge, im Barockgarten heißt es jedoch: „Immer gerade aus“.

Text: Christian Hlavac, Mitarbeit: Alfred R. Benesch

Alle Fotos: © Christian Hlavac

außer S. 14 links: © Sandra Blabensteiner, S. 18 links: © Rupert Doblhammer, S. 18 rechts:

© Firma Kittenberger